

**Die Pröpstin
Dr. Christina-Maria Bammel**

Es gilt das gesprochene Wort!

**Predigt im Gottesdienst „Singen“ in der Dreifaltigkeitskirche in Berlin-Lankwitz
Sonntag, 27.09.2020**

Liebe mit Herz und Mund feiernde Gemeinde,

das kam eigentlich immer gut an im Religionsunterricht, diese Lockerungsübung zwischendrin: Namen für Gott finden. Die Schüler liebten es. Wer die meisten Namen hatte, freute sich wie ein Schneekönig: Wunderbarer, Mutter, Freund der Armen, Amme, Gerechter, Weberin, Zorniger, Bäckerin, Barmherziger, Allmächtiger, Verborgener, Schweigender, Retter.

„Er ist, der er ist, wird, der er sein wird“. Auch dieser Name, geheimnisvoll, gehört in die Reihe. Mose lauscht es dem brennenden Dornbusch ab. Ich bin sicher, Sie könnten die Zeilen fortsetzen - Ewiger, Ewige, Adonaj, JHWH, Du. So wie es in jedem Gespräch gut tut, den anderen mit Namen anzusprechen, liebevolle, wertschätzende Anreden zu finden, so ist es auch gut für das Gespräch mit Gott, diese Namen, nicht nur einen, vor Augen, im Herzen und im Mund zu haben. Paul Gerhardt weiß davon zu dichten und sein Kollege Johann Crüger davon zu musizieren und zu singen. Gott ist darin so nah, wirklich und nah, dass die Namen nur so sprudeln: „Herr meines Herzens Lust“, „Brunn der Gnad“, „ewige Quelle“, „Vater“, „Ursprung aller Ding“, „Schatz, Erb und Teil“, „Glanz und Freudenlicht“ ... all das in **einem** Lied, - „Ich singe dir mit Herz und Mund“... all das darin enthalten, als ob ein Liebender gar nicht fertig damit wird, dem geliebten Du immer noch neue Namen umzuhängen, anzudichten.

Da will ich doch gleich mit einstimmen in diese bunte Namensuche auf F-Dur. Vielleicht Sie ja auch. Welche Namen Gottes sind Ihnen im Sinn; wie reden Sie, wie singen Sie Gott an? Stern meiner Hoffnung? Liebster? Mein Arzt? Mein Helfer, mein Schirm? Oder sagen Sie einfach nur sehr vertrauensvoll „Du“ im Gespräch mit Gott?

So wie Paul Gerhardt ja auch – dir und du - 14 Mal im Lied. Ist ja ein langes Lied. 18 Strophen Lob und Liebeserklärung. Überhaupt sind die komponierten Lob- und Liebeslieder für Gott so reichlich in jener Zeit entstanden, in der zu leben ich mir als sehr schwer vorstelle, im 17. und 18. Jahrhundert. Mau dagegen sieht es in der Kategorie Loblied und Liebeslied für Gott in unserem Gesangbuch aus, wenn wir uns die Kreationen des 20. Jahrhundert vor Augen führen. „Danke für diesen guten Morgen“ und ein paar Kanon-Beispiele finden sich im Gesangbuch. Wird vielleicht nochmal kreativer im neuen Gesangbuch, das schon in Arbeit ist.

Das 20. Jahrhundert war auch nicht so, dass für die Gottesliebe und das Gotteslob strahlende Dur-Lieder hätten komponiert werden können, meinen Sie? Ja, finstere Zeiten, die uns im Gedächtnis stecken.

Und bei Paul Gerhardt? 18 Strophen Liebes- und Dankglück in einer Epoche, in der sich kleine Eiszeit, Pest und Hungerjahre nach barbarischer Kriegszeit abwechselten mit tiefen persönlichen Verlusten. Mitte des 17. Jahrhunderts. Viele Habenichtse gab es in der Zeit, viel Elend. Aber Paul Gerhardt rechnet nicht nach Soll und Haben. Bilanziert so gänzlich anders, wenn es um seine Liebe zu diesem Du, zu Gott, geht. So wie Paul Gerhardt diesen großen einzigen Freund seines Lebens besingt, so klar wird es: So ein Freund passt in kein Denkraster oder Denksystem. Noch nicht mal in eins von Soll und Haben. Geschweige denn lässt sich dieser Gott bescheinigen, dass er systemrelevant ist oder nicht. So ein Du ist zu kostbar, zu geheimnisvoll zu sehr – Leben – als dass es in irgendein System gepresst wird.

Ja, darauf ein fröhliches a c b a...

Hand aufs Herz, scheinen heute ja auch immer weniger nach der Systemrelevanz Gottes zu fragen. Fragt überhaupt jemand nach dem Ewigen in diesen Ausnahmezeiten jetzt und hier – die uns dazu bringen, so zu sitzen wie Sie gerade sitzen? **Ich** frage. Und ich frage, ob Gott sich in diesen Pandemiezeiten auch noch einmal anders anreden lassen sollte, vorausgesetzt wir würden weitere Strophen dichten, wenn wir also eine Fortsetzung des Paul Gerhardt Liedes wagen wollten: Du Atemgeber, du Atemnehmer? Du nahe Freundin der Isolierten? Du Helfer der Erschöpften, Trost der Weinenden? Du Schützer der Gefährdeten? Du Verstehender der Zornigen? Du Verständiger für die Unverständigen?

Na, Sie merken schon, sind gar keine richtigen Namen. Sind mehr Wörter von dem, was Gott tut und wirkt. Tätigkeitswörter. Darum ist Paul Gerhardt auch so gar nicht verlegen gewesen. Gott setzt das Himmelszelt, netzt unsere Welt mit Regen, wärmt und schützt, hält die Friedenshand aus, nährt, hält Wacht, zählt die Tränen, füllt den Mangel, versorgt und regiert. Dem Augenschein nach hat Gerhardt auch anderes zu sehen bekommen: Da starben die Unterversorgten, da reichte es jahrelang wegen Missernten nicht für Öl und Most, da war der Friede geschweige denn die Friedenshand für eine ganze Generation nur ein Wort ohne Wirklichkeit. Da kamen die marodierenden Truppen ungestraft davon.

Hat sich Paul Gerhardt seine Welt Pippi Langstrumpf mäßig schön gesungen? Ich würde sagen, er konnte hoffen gegen den Augenschein, über das Sichtbare, die Prognosen und die Hochrechnungen hinaus. Er konnte ganz munter auf d und c und g gesungen am Ende dem guten Ausgang das Allerbeste zutrauen, auch wenn er so viele Lebensfäden durchschnitten sah.

Dieser Christ hat sein Vertrauen, seinen Glauben verstanden als etwas nicht Wegzugebendes; wie ein Sich-festgraben im großen Versprechen. Wie ein Festhalten an einer Bergwand mit jeder Menge Abgrund drunter, aber der Berg hält. Nur loslassen gilt nicht. So ein Festhalten war der Glaube für Paul Gerhardt. Und das stempelt mir die komponierten Bilder so eindrücklich in meine Seele, vielleicht auch in die Ihrige: „Gott, wenn du Wache hältst, schlafen wir ruhig, wenn du uns seufzen hörst, überhörst du es nicht einfach, wenn wir weinen, lässt dich das nicht kalt. Du sammelst den Kummer.“ Wer kann heute, hier und jetzt an so viel Zuversicht nahtlos anknüpfen? Und wem fällt da das Anknüpfen schwer? Und schwerer ... mitten in wärmer werdenden Planetenzeiten, wenn die Wälder brennen – und auch die Lager, in denen Menschen menschenverachtend zusammen gepfercht sind.

Gott, Ewige, Adonai, wir würden dich gern loben dafür, dass du die Feuer löschst, dass du die Wasser zurückgehen lässt, damit niemand darin ertrinkt. Würden dich gern dafür loben, dass du die Rasenden bremsen würdest und die Bremser etwas mehr nach vorn schubst, damit sie endlich in die Gänge kommen. Wir würden dich so gern loben dafür, dass du die Kleinsten schützt und den Ärmsten ein gutes Auskommen gibst, wo immer sie leben. Wir würden dich gern dafür loben, dass du die Verschwörungsgläubigen klar werden lässt und die Hasstreiber dieser Tage lammfromm. Wir würden dich gern dafür loben, dass du jeden Sterbenden trügst und diesen gefürchteten Schmerz am Lebensende von uns wegnimmst. Wofür noch würden wir dich loben? Gott damit vorschreiben, was er tun und lassen sollte.

Paul Gerhardt lag das nicht. Im Gegenteil, Gerhardt schreibt:

*„Ei nun so lass ihn ferner tun/ und red ihm nicht darein,
so wirst du hier in Frieden ruhn und ewig friedlich sein.“*

So heißt es in der letzten Strophe. Also nicht reinreden, wenn Gott bei der Arbeit ist? Mit allem, was uns unlösbar scheint, mit unseren schwierigen Nachbarn, den inneren und den äußeren Gegnern sowieso. Reinreden ist selten gut – eigentlich in keiner Beziehung, zwischen Eltern und Kindern, Partnern, Kollegen erst recht nicht. Reinreden ist auch bei Gott nicht gut; aber mitarbeiten, wenn Gott bei der Arbeit ist. Wie kann das gehen? Indem wir vielleicht weniger reinreden, sondern mehr rein-singen? Gottes Mitarbeiter können am besten singen – und sie tun das gern

und lobend und liebevoll und leidenschaftlich. Singen wir also diese Welt herbei und wir uns in sie hinein, in der die Sorgen Gott hingeworfen werden können (wie es in der 15. Strophe heißt), in der keine Träne vergeblich geweint ist, in der schweres Unglück – ja – „zurückgekehrt“ wird, wie es in der 16. Strophe heißt. Das ist nicht die Welt, wiedi wiedi wie sie uns gefällt, sondern wie sie Gott gefällt. Wie sie Gott am besten um *unseretwillen* gefällt.

Nichts ist hier und jetzt schön zu reden noch schön zu singen! Wankender Covid-Boden, offene Test- und Impf- und Wirtschafts-Fragen, unbekanntes Folgen so mancher Entscheidungen per Nachricht an uns weitergereicht; kaum was Schweres scheint uns vorenthalten zu werden. Wir sind nicht mal auf einer Insel der besonders beschützten Seligen. Sondern wir sind sichtbar und spürbar Teil einer großen weltweiten Geschwistergemeinschaft, in der weiß Gott gerade viel gelitten, verabschiedet, begraben und auch verzweifelt beatmet wird, was um Leben ringt. Wir sind verbunden in dieser großen Weltgemeinschaft in einer Sorge, in der Sorge darum, was wir da nur unseren Kindern als Erbschaft hinterlassen. Würden sie uns das Erbe schon jetzt um die Ohren hauen, wenn sie könnten? Unsere Kinder und Enkel? Keine Sorge ist deplatziert im Gespräch mit Gott. Jede Sorge hat ihren Platz, wenn wir, ich und du, mit dem einen Du, mit Gott, ins Reden kommen.

Paul Gerhardt hat sein Lied zu so einem hinreißenden, helfenden Gespräch mit dem göttlichen Du werden lassen. Der andere Teil des Liedes ist gesungener Imperativ. Aber nicht von oben gesungener Befehlston, eher zum Mitmachen, Mittanzen, Mitsingen, Mitarbeiten: „Wohlauf mein Herze sing und spring“. Was kränkst du dich und grämst dich – wirf deine Sorgen weit, schau zurück auf die guten Tage, sag nicht, du hättest sie nicht gehabt ... also nochmal „sing und spring und habe guten Mut“... soweit das kraftvolle c, f, b, a.

Wir sollten in Zeiten der Verunsicherung **Mut** wieder neu buchstabieren, höre ich hier und da sagen. Als Christen hören wir, höre ich vor allem Paul Gerhardt sein Liedchen pfeifen und sehe die Ewige dazu lächeln: Habe guten Mut, ich zeige es dir, wenn du dich darauf einlässt. Mehr Wagemut, wo die Dinge ins Stocken gekommen sind und du Neues probieren musst, ob du zauderst oder nicht. Mehr Freimut, wo du ständig in Ängsten klein gehalten wirst.

Mehr Demut, wo du meinst, alles selbst lösen und beherrschen zu wollen. Dreimal Mut, Wagemut, Freimut, Demut ... und habe „guten Mut“, singt Paul Gerhardt mit uns. Und wir singen es mit – hoffentlich auf ein f hin, schön und mit Klang, - f wie fröhlich. Denn Gott braucht nicht nur die mutigen, auch die fröhlichen Mitarbeiter. Sind ja lebensrelevant. Und der Schalom Gottes, höher als ihr ermessen könnt, bewahre euch Herz und Sinn in Jesus Christus - Amen.